

Guter Plan – gute Hilfe

Infos zum Individuellen Hilfeplan für Menschen mit Behinderung im Rheinland



Ein Heft in
leichter Sprache mit
vielen Beispielen

Heft 1

Guter Plan – gute Hilfe

Infos zum Individuellen Hilfeplan für Menschen mit Behinderung im Rheinland



Ein Heft in leichter
Sprache mit vielen
Beispielen

Heft 1

Wir bedanken uns bei

- den Menschen, die uns ihre persönliche Geschichte erzählt haben,
- den Betreuerinnen und Betreuern,
die uns bei der Broschüre unterstützt haben,
- den Besucherinnen/Besuchern und Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern
verschiedener KoKoBe und SPZ aus dem Rheinland,
denen wir viele wertvolle Hinweise verdanken.

Es hat Spaß gemacht mit Ihnen zusammen zu arbeiten.
Ohne Sie hätte dieses Heft nicht entstehen können.

Inhalt

Vorwort	4
Warum gibt es den Hilfeplan?	8
Beispiel 1: Sandra Steiger	21
Beispiel 2: Horst Günter Kröger	27
Beispiel 3: Claudia F.	34
Internet-Adressen	41

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,
Menschen mit Behinderung sollen leben können wie alle anderen auch. Manche brauchen dafür Unterstützung: Zum Beispiel zu Hause, bei der Arbeit oder in der Freizeit.

Um diese Unterstützung zu bekommen, muss man einen Fragebogen ausfüllen.

Dieser Fragebogen heißt **IHP**.

I = Individueller = mein eigener

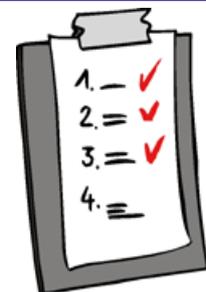
H = Hilfe

P = Plan

Vereinfacht kann man auch sagen: Hilfeplan

Mit dem Hilfeplan kann man die notwendige Unterstützung planen. In diesem Heft erfahren Sie:

- Wofür man den Hilfeplan braucht.
- Wie ein Hilfeplan gemacht wird.
- Wer dabei helfen kann.
- Was mit dem Hilfeplan passiert.



Sie können auch lesen, wie Menschen mit einer Behinderung ihren Hilfeplan gemacht haben. Was darin steht und wer ihnen dabei geholfen hat. Alles in leichter Sprache.

Drei Personen erzählen, wie sie ihren Hilfeplan ausgefüllt haben. Diese drei Personen heißen



Sandra Steiger



Horst Günter Kröger



Claudia F.

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR)

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) hat dieses Heft gemacht. Der LVR ist ein Amt, das Hilfen für Menschen mit Behinderung bezahlt. Er bezahlt zum Beispiel:

- Hilfen beim Wohnen in der eigenen Wohnung
- Hilfen beim Wohnen in Wohnheimen
- Arbeits-Plätze in der Werkstatt für behinderte Menschen
- Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt

Wörterbuch für schwierige Worte

In einem zweiten Heft erklären wir Worte, die man für die Hilfeplanung gut gebrauchen kann. Es heißt: „Wörterbuch“ und es erklärt die Hilfeplanung in leichter Sprache. Alle Worte, die auf den nächsten Seiten unterstrichen sind, werden dort erklärt. Das Wörterbuch gehört zu diesem Heft.

Informationen im Internet

Auf den nächsten Seiten finden Sie auch Hinweise auf das Internet. Sie heißen Links und sind in grauer Farbe. Wenn Sie den Link im Internet eingeben, finden Sie noch mehr Informationen über die Hilfeplanung. Ein Beispiel: Mit diesem Link kommen Sie zum Hilfeplan auf unserer Internet-Seite.

 www.hilfeplan.lvr.de



Wir helfen Ihnen

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LVR helfen Ihnen auch gerne weiter, wenn Sie Fragen haben. Rufen Sie uns einfach an: 0221 / 809-0.



Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Hilfeplanung und grüße Sie herzlich.

A handwritten signature in black ink that reads "Hoffmann-Badache".

Martina Hoffmann-Badache

LVR-Dezernentin für Soziales und Integration

(Eine Dezernentin ist eine Chefin.
Martina Hoffmann-Badache ist Chefin für alle
beim LVR, die sich um Hilfeplanung und andere
Hilfen für Menschen mit Behinderung kümmern.)

Warum gibt es den Hilfeplan?

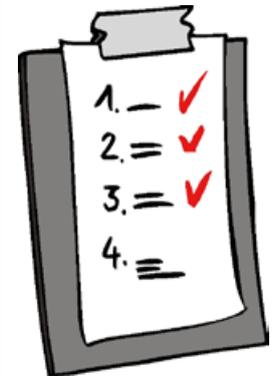
Einen Hilfeplan müssen alle Menschen mit einer Behinderung ausfüllen. Wenn Sie zu Hause, bei der Arbeit oder in der Freizeit Hilfe benötigen und dafür Geld vom LVR brauchen.

Menschen mit einer geistigen Behinderung oder einer körperlichen Behinderung. Auch Menschen mit einer psychischen Behinderung oder mit einer Sucht-Erkrankung.

Egal, ob Sie in einer eigenen Wohnung mit Betreuung oder in einem Heim wohnen. Ob Sie in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung arbeiten. Oder ob Sie auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten.

Im Hilfeplan schreiben Sie auf, was Sie gut können. Welche Ziele und Wünsche Sie haben. Und wobei Sie Hilfe brauchen.

Jeder entscheidet selbst, was im Hilfeplan aufgeschrieben wird.



So sieht der Hilfeplan aus



 Qualität für Menschen

Individuelle Hilfeplanung des LVR - Basisbogen -
Name _____ **AZ:** _____

Erstantrag Folgeantrag
 Antrag stellende bzw. leistungsberechtigte Person

Name _____ Vorname _____ Geburtsdatum _____
 Beruf _____ Familienstand _____ Aktenzeichen: _____
 Anzahl und Alter der Kinder _____ Anzahl der Kinder im eigenen Haushalt _____
 PLZ _____ Ort _____ Straße _____
 Telefon _____ Email _____

Bankverbindung: Kasse _____ Konto-Nr. _____ BLZ _____
 IHP für den Zeitraum von _____ bis _____
 Erstellt von der Antrag stellenden bzw. leistungsberechtigten Person unter Beteiligung von _____

Für Rückfragen steht zur Verfügung

Name _____ Vorname _____
 PLZ _____ Ort _____ Straße _____
 Telefon _____ Email _____

Rechtliche Betreuung bzw. bevollmächtigte Person

Name _____ Vorname _____
 PLZ _____ Ort _____ Straße _____
 Telefon _____ Email _____

Wirkungskreis

Art der Behinderung im Sinne der Eingliederungshilfeverordnung
 körperliche Behinderung geistige Behinderung
 psychische Behinderung Suchterkrankung

Diagnose(n) nach ICD-10
 Klartext: _____

Pflegestufe nach SGB XI: Pflegestufe: 0 I II III Keine
(Zutreffendes bitte ankreuzen) (Vorliegende Arztberichte und Pflegegutachten beiliegen)

Anmerkungen / Hinweise: _____

© Landschaftsverband Rheinland 3.0, Stand 08/2010 -Basisbogen- Seite 1 von 8

Sie finden den Hilfeplan auf unserer Internet-Seite

 www.hilfeplan.lvr.de

Dort finden Sie das Feld:

[>IHP 3 – online bearbeitbar!](#)

Wenn Sie mit der Computer-Maus darauf klicken, können Sie den Hilfeplan sehen.

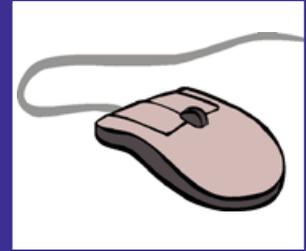
Wer hilft beim Hilfeplan?

Den Hilfeplan müssen Sie nicht alleine ausfüllen. Sie können selbst entscheiden, wer dabei helfen soll. Der Betreuer oder die Betreuerin können helfen. Oder die Eltern. Oder jemand, den Sie gut kennen. Auch Menschen in einer Beratungs-Stelle können helfen. Zum Beispiel die Leute aus der KoKoBe.

Die KoKoBe

Eine KoKoBe ist eine Beratungs-Stelle für Menschen mit einer geistigen Behinderung. Ausgeschrieben heißt das **Ko**ordinierungs-, **Ko**ntakt- und **Be**ratungsstelle. Eine KoKoBe ist immer in der Nähe.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der KoKoBe helfen Ihnen beim Ausfüllen des Hilfeplans.



Sie helfen auch, wenn Sie Fragen zum Wohnen oder zur Arbeit haben.

In der KoKoBe gibt es auch Tipps für die Freizeit. Man kann sich dort Filme anschauen. Zu einer Kennenlern-Party gehen. Oder sich einfach nur treffen.

Im Internet finden Sie die KoKoBe in Ihrer Nähe unter:

 www.ansprechpartner-soziales.lvr.de

Klicken Sie dort mit Ihrer Computer-Maus auf:

-  Online-Ansprechpartner-Verzeichnis.
-  Die Stadt oder den Kreis wo Sie wohnen.
-  Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen.

Das SPZ

Ein SPZ ist eine Beratungs-Stelle für Menschen mit einer psychischen Behinderung. Ausgeschrieben heißt das **Sozialpsychiatrisches Zentrum**. Ein SPZ ist immer in der Nähe.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im SPZ helfen dabei, den Hilfeplan auszufüllen. Sie helfen auch, wenn man Fragen zum Wohnen, zur Arbeit oder zur Freizeit-Gestaltung hat.



In vielen SPZ gibt es eine Tages-Stätte. In allen SPZ gibt es eine Kontaktstelle. Manchmal auch ein Café. Dort kann man andere Menschen mit einer psychischen Behinderung treffen.

Im Internet finden Sie das SPZ in Ihrer Nähe unter:

 www.ansprechpartner-soziales.lvr.de

Klicken Sie dort mit Ihrer Computer-Maus auf:

-  Online-Ansprechpartner-Verzeichnis.
-  Die Stadt oder den Kreis wo Sie wohnen.
-  Sozialpsychiatrische Zentren (SPZ).

Hilfeplan in leichter Sprache

Für Menschen, denen manche Wörter im Hilfeplan zu schwer sind, gibt es einen Hilfeplan in leichter Sprache.

Das ist ein Koffer mit Karten und Figuren. Damit kann man zeigen, was man alleine kann. Und wobei man Hilfe braucht. Diesen Koffer gibt es in allen KoKoBe. Man kann dort danach fragen.

Es gibt auch ein Heft zum Hilfeplan in leichter Sprache im Internet:

 www.hilfeplan-leicht.lvr.de



Was muss man im Hilfeplan ausfüllen?

Der Hilfeplan ist ein Formular. Dieses Formular besteht aus mehreren Teilen. Sie müssen alle Teile ausfüllen, wenn Sie Hilfe möchten. Der Hilfeplan ist kurz und übersichtlich. Mit Unterstützung kann man ihn gut ausfüllen.

Zum Hilfeplan gehören:

1 Teil 1: der Basis-Bogen

Basis-Bogen nennt man den ersten Teil des Hilfeplanes.

Ganz wichtig:

Sie müssen nur Dinge angeben, die Sie möchten. Und Sie müssen nur erzählen, was für die Hilfeplanung wichtig ist.

Hier müssen Sie ankreuzen, ob das Ihr erster Hilfeplan ist. Das nennt man Erst-Antrag. Wenn Sie schon mal einen Hilfeplan ausgefüllt haben, nennt man das Folge-Antrag. Im Basis-Bogen schreiben Sie zum Beispiel:

The image shows a document titled "Individuelle Hilfeplanung des LVR" with a sub-header "Basisbogen". It is a form for collecting personal and contact information. Key sections include:

- Personeninformation:** Name, Vorname, Geburtsdatum, Familienstand, Alterskategorie, Anzahl der Kinder in eigener Haushalt.
- Anschrift und Adressen:** PLZ, Ort, Straße, Telefon, E-Mail, PLZ, Ort, Straße, Telefon, E-Mail.
- Einrichtung:** Name, Vorname, PLZ, Ort, Straße, Telefon, E-Mail.
- Diagnose:** Art der Behinderung (geistige, körperliche, psychische, sensorische, mehrfache Beeinträchtigung), Diagnose nach ICD-10, Diagnose nach ICD-10 (Kategorie).

 At the bottom, there are checkboxes for "Erst-Antrag" and "Folge-Antrag".

- Ihren Namen.
- Ihre Adresse.
- Ob Sie Kinder haben.
- Wie Ihre Bank heißt.
- Welche Behinderung Sie haben.

Im Basis-Bogen steht auch:

- Wann wurde der Hilfeplan gemacht?
- Für welchen Zeitraum ist der Hilfeplan?
- Wer hat Ihnen beim Hilfeplan geholfen?
- Wollen Sie das Geld für Ihre Hilfe als Persönliches Budget?

Wer einen rechtlichen Betreuer oder eine rechtliche Betreuerin hat, schreibt den Namen dieser Person auf.

Hier müssen Sie auch ankreuzen, ob Sie auch von anderen Stellen Hilfe bekommen. Zum Beispiel von einem SPZ oder von einer Krankenkasse.

2 Teil 2: die Erklärung zum Umgang mit personenbezogenen Daten

Das hört sich kompliziert an, ist es aber nicht. Hier muss man zum Beispiel ankreuzen, dass der Hilfeplan in der Hilfeplan-Konferenz besprochen werden kann. Auch wenn man an der Hilfeplan-Konferenz teilnehmen möchte.

Wenn man alles verstanden hat, muss man diesen Bogen unterschreiben.





3 Teil 3: der Gesprächs-Leitfaden

So nennt man den dritten Teil des Hilfeplans. Dieser Teil heißt so, weil er in einem Gespräch mit Ihnen ausgefüllt wird. Dort fragen wir Sie nach Ihrem Leben. Wir brauchen Ihre Antworten, um gute Hilfe geben zu können. Diese Fragen werden Ihnen gestellt:

- Wie und wo ich wohnen will.
- Was ich den Tag über tun oder arbeiten will.
- Wie ich mit anderen Menschen zusammen leben will.
- Wie und wo ich jetzt lebe.
- Was ich ohne Probleme machen kann.
- Wer oder was mir schon hilft, so zu leben, wie ich will.
- Was ich nicht gut oder gar nicht kann.
- Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will.
- Was sonst noch wichtig ist.

Neben dem Menschen mit Behinderung schreiben auch andere Leute etwas dazu. Das kann zum Beispiel der Betreuer oder die Betreuerin sein, jemand aus der KoKoBe oder aus dem SPZ.

Das nennt man fachliche Sicht. Die Person, die eine fachliche Sicht geschrieben hat, kann eine andere Meinung haben als Sie. Diese Person kann ihre Meinung auch in den Hilfeplan schreiben. Sie können mit der Person aber darüber reden.

4 Teil 4: die Zielüberprüfung

Dieser Teil des Hilfeplans wird von den Unterstützerinnen und Unterstützern sowie von den Fachleuten vom Landschaftsverband Rheinland ausgefüllt.

Nachdem sie mit Ihnen gesprochen haben, schreiben die Unterstützerinnen und Unterstützern sowie die Fachleute vom LVR auf:

- Was Sie sich im letzten Hilfeplan vorgenommen haben.
- Was Sie geschafft haben.
- Und was dabei geholfen hat.

Beachten Sie bitte:

Das Leben ändert sich immer wieder.
Manchmal geht etwas schneller als man denkt.
Oder man hat eine neue Idee. Oder man wird krank und kann etwas nicht mehr machen.
Deswegen ändert sich auch der Hilfeplan immer wieder. Das ist normal.



5 Teil 5: die Planung

Hier wird aufgeschrieben, was Sie sich vornehmen. Also die Ziele für das nächste Jahr. Bis wann Sie das schaffen möchten. Und was dafür zu tun ist.

6 Teil 6: die notwendigen Leistungen

Das ist der letzte Teil des Hilfeplans. Hier wird aufgeschrieben, welche Hilfe Sie bekommen. Wenn Sie Hilfe beim Wohnen brauchen, gibt es vom LVR zum Beispiel Fachleistungs-Stunden oder Assistenz-Leistungs-Stunden. Außerdem gibt es auch Tagesgestaltende Leistungen.

Von der Stadt gibt es zum Beispiel Geld für Hauswirtschafts-Hilfen oder Unterstützung für Kinder und Jugendliche.

Im Hilfeplan wird aufgeschrieben, wer Sie unterstützen soll.

Was passiert mit dem Hilfeplan?

Der ausgefüllte Hilfeplan wird an den Landschaftsverband Rheinland geschickt. Manchmal entscheiden die Fachleute vom LVR direkt. Dann schreibt der LVR Ihnen einen Brief. Manchmal lässt der LVR sich noch von anderen Menschen beraten. Denen schickt er dann den Hilfeplan zum Lesen. Das können sein:

The image shows a sample of the 'individuelle Hilfeplanung des LVR' form. The form is titled 'individuelle Hilfeplanung des LVR' and includes a 'Zielüberprüfung' section. It contains a table with columns for 'Das Ziel wurde erreicht?' (with sub-columns 'ja/nein', 'teilw./nicht') and 'Ist dies ein zu diesem Ergebnis? Was hat geföhrt? Was hat nicht oder weniger gut geföhrt?'. The form is partially filled out with checkboxes.

- Ihr Betreuer oder Ihre Betreuerin.
- Ihre Eltern.
- Jemand von der Stadt in der Sie wohnen.
- Jemand, der in der KoKoBe oder im SPZ arbeitet.
- Jemand von einer anderen Beratungsstelle.
- Jemand von einer Klinik.
- Jemand der in einem Wohnheim arbeitet.
- Jemand der im betreuten Wohnen arbeitet.

Diese Menschen lesen Ihren Hilfeplan und sprechen darüber. Das nennt man Hilfeplan-Konferenz. Die Menschen in der Hilfeplan-Konferenz reden darüber, welche Hilfe Sie brauchen. Und wie viel.

Wenn Sie in der Hilfeplan-Konferenz sind, können Sie das selbst erzählen. Wir freuen uns, wenn Sie dabei sind. Sie selbst entscheiden, ob Sie dabei sein wollen. Und worüber Sie reden wollen. Sie müssen nichts sagen, was Sie nicht sagen möchten.

Ihr Betreuer oder Ihre Betreuerin kann auch bei der Hilfeplan-Konferenz dabei sein. Oder Ihre Eltern. Oder jemand den Sie gut kennen.

Einige Zeit nach der Hilfeplan-Konferenz bekommen Sie einen Brief vom Landschaftsverband Rheinland. In dem Brief steht, wie viel Hilfe Sie bekommen. Und für wie lange.



Meistens bekommt man Hilfe für 1 Jahr. Zum Beispiel vom 10. Mai 2013 bis zum 9. Mai 2014. Wenn Sie dann noch Hilfe brauchen, müssen Sie rechtzeitig vorher einen neuen Hilfeplan ausfüllen.

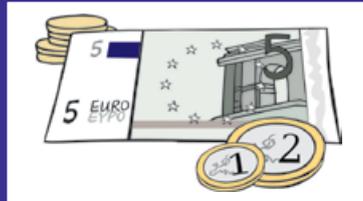
Manche brauchen nach einem Jahr weniger Hilfe. Manche auch mehr. Auch darüber wird in der Hilfeplan-Konferenz gesprochen.

Wer bezahlt die Hilfe?

Die Hilfe bezahlt der Landschaftsverband Rheinland. Wie viel bezahlt wird, steht in dem Brief, den Sie nach der Entscheidung über Ihren Hilfeplan bekommen. Der Landschaftsverband Rheinland bezahlt zum Beispiel die Unterstützung beim Wohnen und bei der Arbeit.

Das Geld für Miete, Essen und Kleidung kommt meistens vom Sozial-Amt oder vom Wohnungs-Amt. Also von der Stadt, in der Sie wohnen. Dafür müssen Sie einen eigenen Antrag stellen. Dabei hilft Ihr Betreuer oder Ihre Betreuerin. Auch die Menschen in der KoKoBe oder im SPZ können dabei helfen.

Wenn Sie viel verdienen, bezahlt das Amt weniger. Auch wenn Sie viel gespart haben. Dann müssen Sie selbst etwas für die Hilfe bezahlen. Manchmal müssen auch die Eltern etwas bezahlen.



Wer wie viel bezahlen muss, steht im Gesetz. Das prüfen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Landschaftsverband Rheinland.

Informationen darüber finden Sie im Internet:

 www.kostenbeteiligung-bewo.lvr.de

Drei Beispiele:

Wir haben **Sandra Steiger**, **Horst Günter Kröger** und **Claudia F.** nach ihrem Hilfeplan gefragt. Was darin steht. Und wer ihnen beim Ausfüllen geholfen hat. Das erzählen sie.

Beachten Sie bitte:

Sandra Steiger, **Horst Günter Kröger** und **Claudia F.** erzählen nicht alles, was in ihrem Hilfeplan steht. Nur das Wichtigste.

Wir haben auch das, was die Betreuer dazu sagen (fachliche Sicht) in leichter Sprache geschrieben.



Beispiel 1: Sandra Steiger



Wie lebt Sandra Steiger?

Sandra Steiger ist 37 Jahre alt. Sie wohnt in einer Wohn-Gruppe in Köln. Am Rhein. Dort geht sie gerne spazieren. Und Schiffe anschauen.

Sandra Steiger möchte gerne alleine wohnen. Mit Betreuung. Sie sucht eine Wohnung. Das ist nicht einfach. Weil viele Wohnungen zu teuer sind.

Sie arbeitet in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung. In der Verpackung. **Sandra Steiger** möchte gerne mal eine andere Arbeit. Mit dem Hub-Wagen fahren.

Sandra Steiger geht in einen Lese-Club. Dorthin fährt sie mit der Straßen-Bahn. Auch zur Arbeit fährt sie mit der Straßen-Bahn. Und wenn sie ihre Eltern, ihren Bruder oder ihre Schwester besucht.

Frau Steiger hat ihren Hilfeplan mit Ute Mellinghoff-Urban geschrieben. Ute Mellinghoff-Urban ist Betreuerin in der Wohn-Gruppe.

Sandra Steiger war auch in der Hilfeplan-Konferenz. Sie hat erzählt, warum sie alleine wohnen möchte. Und wie sie das schaffen will.

Der Hilfeplan von **Sandra Steiger**

Basis-Bogen

Sandra Steiger hat angekreuzt, dass sie eine rechtliche Betreuerin hat. Das ist ihre Mutter Marianne Steiger.

Erklärung zum Umgang mit personenbezogenen Daten

Frau Steiger ist damit einverstanden, dass ihr Name in der Hilfeplan-Konferenz genannt wird. Das hat sie angekreuzt. Auch, dass sie daran teilnehmen möchte.

Wie und wo ich wohnen will

Ich will mal alleine wohnen. In der Nähe von der Wohn-Gruppe. Oder in Kalk. Wo ich früher war.

Was ich den Tag über tun oder arbeiten will

Gerne mal was anderes arbeiten. In einer anderen Gruppe in der Werkstatt. Vielleicht mal Hub-Wagen fahren.

Wie ich mit anderen Menschen zusammen leben will

Ich möchte meine Schwester öfter sehen. Und meinen Bruder. Sind alle so weit weg. Man kann ja telefonieren. Oder E-Mail schreiben.





Was ich in meiner Freizeit machen will

Lesen im Lese-Club. Ausflüge machen. Spiele für viele. Theater spielen. Fernsehen. Musik hören. Wäsche waschen.

Was mir sonst noch wichtig ist

Dazu fällt mir nichts ein.

Wie und wo ich jetzt lebe

Wohn-Gruppe in Porz. Gefällt mir gut. Schön ruhig. Keine Probleme da. Mag ja auch alle.

Ihre Betreuerin Ute Mellinghoff-Urban schreibt dazu:

Frau Steiger wohnt mit 6 anderen Menschen in der Wohn-Gruppe. Sie hat ein eigenes Zimmer. Das Bad und ein Wohn-Zimmer teilt sie sich. In der Nähe gibt es viele Geschäfte.

Was ich ohne große Probleme machen kann

Wäsche waschen kann ich gut. Zimmer putzen. Staub saugen. Frühstück auch selber machen. Einkaufen und zum Arzt gehen.

Ihre Betreuerin Ute Mellinghoff-Urban schreibt dazu:

Frau Steiger kann einfache Gerichte kochen. Sie wäscht gerne. Und bügelt ihre Wäsche. Sie fährt alleine zur Arbeit. Und zum Arzt. **Frau Steiger** fährt alleine mit der



Straßen-Bahn oder dem Bus. Zu ihren Eltern. Zu ihrem Freund. Oder zur Arbeit.

Wer oder was mir jetzt schon hilft, so zu leben, wie ich will

Dazu fällt mir nichts ein.

Ihre Betreuerin Ute Mellinghoff-Urban schreibt dazu:

Frau Steiger spricht nicht gut. Man kann sie schlecht verstehen. Deswegen macht sie Sprach-Therapie. Der Kontakt zu ihrer Familie ist gut. Ihre Eltern und ihre Geschwister besucht sie gerne. Ihr Freund ist ihr wichtig.

Was ich nicht so gut oder gar nicht kann

Mit Medikamenten kann ich nicht so gut umgehen.

Ihre Betreuerin Ute Mellinghoff-Urban schreibt dazu:

Frau Steiger kann alleine keinen Einkaufs-Zettel schreiben. Sie kann nicht gut Geld zählen. Und nur wenig alleine kochen. Wenn sie Stress oder Probleme hat, braucht sie Hilfe. Bei ihren Freizeit-Aktivitäten verliert sie den Überblick. Bei der Suche nach einer Wohnung braucht sie Unterstützung. Auch beim Umzug. Und beim Einrichten der Wohnung.



**Wer oder was mich daran hindert, so zu leben,
wie ich will**

Dazu fällt mir nichts ein.

Ihre Betreuerin Ute Mellinghoff-Urban schreibt dazu:

Frau Steiger spricht sehr undeutlich. Sie hat Angst, mit anderen Menschen zu sprechen. Zum Beispiel beim Einkaufen. Darüber ärgert sie sich oft.



Was sonst noch wichtig ist

Das weiß ich nicht genau.

Ihre Betreuerin Ute Mellinghoff-Urban schreibt dazu:

Frau Steiger weiß oft nicht, was wichtig und was weniger wichtig ist. Ihre Wünsche sind manchmal wichtiger als die von anderen. Obwohl sie nicht gut sprechen kann ist sie gerne mit anderen Menschen zusammen.

Zielüberprüfung: Was sollte zuletzt konkret erreicht werden?

Alleine einkaufen und kochen. Ich brauche Unterstützung auf der Arbeit. Wenn es Probleme gibt. Meine Termine besser machen. Mit den Betreuern reden. Wenn es Probleme in der Wohn-Gruppe gibt. Besser mit Geld umgehen.



Ihre Betreuerin Ute Mellinghoff-Urban schreibt dazu:

Frau Steiger hat viel geschafft. Manche Dinge brauchen aber auch mehr Zeit. Sie arbeitet weiter daran.

Planung: Was soll zukünftig konkret erreicht werden?

Einen Plan für die Woche machen. Eine Wohnung suchen. Umziehen. Die Wohnung einrichten. Lernen wie ich da mit der Bahn fahren kann. Wo ich einkaufen kann. Besser einkaufen und kochen. Ein eigenes Koch-Buch.

Notwendige Leistungen: Was soll helfen?

Damit sie das schafft, unterstützen sie die Betreuer in der Wohn-Gruppe. Sie helfen ihr eine Wohnung zu finden. Und beim Umzug. Sie sprechen mit ihr, wenn sie sich ärgert oder Probleme hat.

Frau Steiger und Frau Mellinghoff-Urban haben dafür mehr als 6 Stunden in der Woche Zeit. So viele Fachleistungs-Stunden stehen im Hilfeplan.

Mehr Beispiele zum selbstbestimmten Leben mit Unterstützung im Internet unter:

 www.praxisbeispiele-bewo.lvr.de



Beispiel 2: Horst Günter Kröger



Wie lebt Horst Günter Kröger?

Horst Günter Kröger ist 49 Jahre alt. Er wohnt in einer Wohn-Gemeinschaft. Hier wohnt auch seine Freundin Beate.

Herr Kröger hat 8 Geschwister. Zu ihnen hat er guten Kontakt. Auch zu seiner Mutter. Sein Vater ist gestorben.

Er arbeitet in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung. In der Küche.

Horst Günter Kröger ist sehr freundlich. Er beteiligt sich gerne an Freizeit-Aktivitäten der Wohn-Gemeinschaft.

Herr Kröger hört gerne Musik. Er ist Fan der Fußball-Mannschaft von Borussia Mönchengladbach.

Er kann sich nicht gut konzentrieren. Und regt sich schnell auf. Wenn jemand ihn kritisiert, wird er traurig. Das ist dann schwierig für ihn.



Horst Günter Kröger hat seinen Hilfeplan mit Cornelia Bolten geschrieben. Frau Bolten ist eine Betreuerin in der Wohn-Gemeinschaft.

Der Hilfeplan von **Horst Günter Kröger**

Basis-Bogen

Horst Günter Kröger hat hier geschrieben, dass er einen rechtlichen Betreuer hat. Das ist sein Bruder Otto Kröger.

Erklärung zum Umgang mit personenbezogenen Daten

Herr Kröger ist damit einverstanden, dass sein Name in der Hilfeplan-Konferenz genannt wird. Das hat er angekreuzt.

Wie und wo ich wohnen will

Also erst mal hier in der Wohn-Gemeinschaft. Das weiß ich. Das ist so wie ich das will. Ich will mit meiner Freundin Beate hier bleiben.

Was ich den Tag über tun oder arbeiten will

Ich möchte mal in einer richtigen Firma arbeiten.

Wie ich mit anderen Menschen zusammen leben will

Ich komme mit den anderen gut klar. Die Leute mit denen ich hier lebe sind wichtig. Meinen Nachbarn



kenne ich von früher. Da geh ich schon mal hin. Die Nachbarschaft ist gut und soll so bleiben.

Was ich in meiner Freizeit machen will

Ich gehe im Dorf zum Fußball. Wir gehen Pizza essen. Schon mal Bier trinken. Ich hab immer genug zu tun. Das ist gut so.

Was mir sonst noch wichtig ist

Dazu fällt mir nichts ein.

Wie und wo ich jetzt lebe

Wir wohnen mit 8 Leuten in der Wohn-Gemeinschaft. Hier ist es schön. Es gibt Regeln. Ich muss die Wohnung sauber machen. Und das Schlafzimmer. Montags haben wir Gruppen-Gespräch. Man kann sich auch beschweren.

Ich arbeite in der Küche. Wir fahren Essen aus.

Ich gehe kegeln. Und fahre Fahrrad. Ich bin in einer Zirkus-Gruppe. In meiner Freizeit höre ich Musik.

Mit meinem Bruder habe ich Kontakt.



Ich denke an meine Schatzemaus. Die möchte ich nicht verlieren.

Seine Betreuerin Cornelia Bolten schreibt dazu:

Herr Kröger teilt sich 2 Zimmer mit seiner Freundin Beate. Er hat engen Kontakt zu seiner Freundin. Auch zu seiner Familie. Guten Kontakt hat er auch zu den Nachbarn.

Was ich ohne große Probleme machen kann

Mein Zimmer kann ich aufräumen. Erst mal den Kleiderschrank. Dann Staub wischen. Ich kann mich alleine anziehen. Mich waschen und rasieren.

Ich gehe alleine zum Haus-Arzt. Und zum Zahn-Arzt. Ich gehe alleine zum Friseur.

Ich kann Radfahren. Telefonieren kann ich. Morgens stehe ich alleine mit dem Wecker auf. Mit meinem Geld klappt das gut.

Seine Betreuerin Cornelia Bolten schreibt dazu:

Herr Kröger macht seine Körper-Pflege. Er muss aber daran erinnert werden. Er hilft gerne im Haushalt. Aber nur bei einfachen Arbeiten. Und wenn man ihm dabei hilft.



Wer oder was mir jetzt schon hilft, so zu leben, wie ich will

Zum Kochen brauche ich Hilfe. Und beim Putzen. Wenn ich nicht mehr weiter weiß. Dann kommt ein Betreuer. Der sagt, was ich machen muss. Meine Medikamente nehme ich alleine. Meine Betreuer schauen, ob ich das richtig mache.



Seine Betreuerin Cornelia Bolten schreibt dazu:

Gespräche in der Wohn-Gemeinschaft sind für **Herrn Kröger** wichtig. Damit er weiß, was er tun muss.

Was ich nicht so gut oder gar nicht kann

Wenn ich mich aufrege, ist das schwierig. Ich kann nicht lesen und nicht schreiben. Was der Arzt mir sagt, kann ich nicht gut verstehen. Manchmal vergesse ich Sachen. Ich kann nicht so gut die Wasch-Maschine einstellen. Mit dem Herd komme ich nicht so klar. Ich kenne die Uhrzeit nicht.

Seine Betreuerin Cornelia Bolten schreibt dazu:

Horst Günter Kröger kann sich nicht gut konzentrieren. Er regt sich schnell auf wenn er sich ärgert. Er lässt sich nicht gerne kritisieren.

Ihm wird bei der Wasch-Maschine oder dem Herd geholfen. Weil er nicht gerne alleine mit dem Bus fährt, fährt er zusammen mit anderen.

**Wer oder was mich daran hindert, so zu leben,
wie ich will**

Dazu fällt mir nichts ein.

Seine Betreuerin Cornelia Bolten schreibt dazu:

Herr Kröger hat oft Angst, etwas falsch zu machen. Er möchte gerne eine andere Arbeit. Das war bisher nicht möglich.

Was sonst noch wichtig ist

Das weiß ich nicht genau.

Seine Betreuerin Cornelia Bolten schreibt dazu:

Herr Kröger fühlt sich oft krank. Auch wenn er nicht wirklich krank ist.

Herr Kröger ist freundlich. Er ist nicht mutig. Er traut sich nicht viel zu.

Zielüberprüfung: Was sollte zuletzt erreicht werden?

Weiter in der Wohn-Gemeinschaft wohnen. Im Haushalt helfen. Wäsche waschen und bügeln. Beim Kochen helfen. Regelmäßig duschen, rasieren und Zähne putzen. Meine Freizeit mit anderen verbringen. Mit Geld umgehen. Ruhiger werden, wenn ich mich ärgere. Alleine Bus und Bahn fahren.



Seine Betreuer haben ihm dabei geholfen: Sie haben ihn daran erinnert. Und mit ihm darüber gesprochen. Sie haben ihm viel erklärt. Bei manchen Dingen haben sie ihm auch geholfen.



Planung: Was soll zukünftig erreicht werden?

Im Haushalt alleine arbeiten. Mich besser um meine Körper-Pflege kümmern. Mehr mit der Wohn-Gemeinschaft machen. Besser damit umgehen, wenn andere mich kritisieren.

Notwendige Leistungen: Was soll helfen?

Damit er das schafft, unterstützen ihn die Betreuer in der Wohn-Gemeinschaft. Sie erinnern ihn, wenn er etwas vergisst. Die Betreuer helfen ihm bei dem, was er alleine nicht kann. Sie machen Freizeit-Aktivitäten mit der Wohn-Gemeinschaft. Sie sprechen mit ihm über seine Krankheiten. Und wenn er sich ärgert oder aufregt.



Herr Kröger und Frau Bolten haben dafür 4 Stunden in der Woche Zeit. So viele Fachleistungs-Stunden stehen im Hilfeplan.

Mehr Beispiele zum selbstbestimmten Leben mit Unterstützung im Internet unter:



www.praxisbeispiele-bewo.lvr.de

Beispiel 3: Claudia F.

Wie lebt Claudia F.?

Claudia F. ist 43 Jahre alt. Sie wohnt seit vielen Jahren alleine.

Frau F. möchte eine richtige Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Bis dahin geht sie jeden Tag in die Tages-Stätte des SPZ. Hier arbeitet sie. Dort möchte sie lernen, sich wieder besser zu konzentrieren. Dort übt sie auch Pünktlichkeit. Und eine Arbeit zu Ende zu machen.

Frau F. hat Sport studiert. Das war ihr zu anstrengend. Auch ihre privaten Probleme waren zu groß für sie. Sie ist vor 23 Jahren psychisch krank geworden. Seitdem muss sie Medikamente nehmen. Damit es ihr besser geht.

Manchmal hört sie noch Stimmen, die es gar nicht gibt. Damit kann sie immer besser umgehen. Deswegen ist ihre Hilfe immer weniger geworden. „Weil ich mich persönlich weiter entwickelt habe“, sagt sie.





Dabei hilft ihr die Betreuerin Bettina Spieske. Sie redet ganz viel mit **Claudia F.** Und ist für sie da, wenn es ihr richtig schlecht geht.

Der Hilfeplan von Claudia F.

Basis-Bogen

Hier hat **Claudia F.** angegeben, dass sie auch Hilfe von der Tages-Stätte des SPZ bekommt. Und ihre Psycho-Therapie.

Erklärung zum Umgang mit personenbezogenen Daten

Claudia F. möchte nicht, dass ihr Name in der Hilfeplan-Konferenz genannt wird. Er ist deswegen in ihrem Hilfeplan durchgestrichen. Und auch in diesem Heft nennen wir daher ihren Namen nicht.

Wie und wo ich wohnen will

Es kann alles so bleiben, wie es ist. Ich möchte in meiner Wohnung wohnen bleiben.

Was ich den Tag über tun oder arbeiten will

Ich möchte weiter in die Tages-Stätte gehen. Und ein Praktikum in einer richtigen Firma machen. Damit ich eine Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt finde.

Wie ich mit anderen Menschen zusammen leben will

Ich möchte mehr Kontakt zu anderen Menschen. Einen Freund hätte ich auch gerne.

Was ich in meiner Freizeit machen will

Ich mache Sport, gehe in Ausstellungen, ins Theater und ins Kino. Ich treffe mich gerne mit anderen Menschen. Es soll alles so bleiben wie es ist.

Was mir sonst noch wichtig ist

Ich möchte wieder ganz gesund werden. Daran arbeite ich.

Wie und wo ich jetzt lebe

Ich lebe alleine in meiner Wohnung. Die hat zwei Zimmer, eine Küche und ein Bad. Die Wohnung ist nach meinem Geschmack eingerichtet. Mit meinen Nachbarn ist es manchmal schwierig. Die mischen sich in mein Leben ein.

Ich hätte gerne mehr Kontakt zu anderen Menschen, die nicht psychisch krank sind.

Ihre Betreuerin Bettina Spieske schreibt dazu:

Wegen ihrer psychischen Behinderung sieht **Frau F.** nicht alles so, wie es wirklich ist. Sie hat deswegen manchmal Probleme mit ihren Nachbarn.



Wenn sie ihre Medikamente nimmt, geht es ihr besser damit.

Frau F. braucht Unterstützung, wenn sie etwas mit einem Amt oder dem Vermieter regeln muss. Hilfe braucht sie auch im Haushalt.

Frau F. und ihre Familie haben gelernt mit ihrer psychischen Behinderung gut umzugehen.

Was ich ohne große Probleme machen kann

Ich kann gut alleine leben. Manchmal bin ich aber lustlos. Dann komme ich nicht aus dem Bett. Ich habe zu wenig Geld. Meine Ärztin lobt mich als gute Patientin.

Ihre Betreuerin Bettina Spieske schreibt dazu:

Frau F. ist wegen ihrer Medikamente manchmal sehr müde oder langsam.

Wer oder was mir jetzt schon hilft, so zu leben, wie ich will

Für mich ist die Hilfe meiner Familie sehr wichtig. Und die Gespräche mit meiner Betreuerin Bettina Spieske.

Ihre Betreuerin Bettina Spieske schreibt dazu:

Frau F. nimmt Hilfe gerne an. Es hilft ihr sehr, wenn wir miteinander reden.



Was ich nicht so gut oder gar nicht kann

Manchmal funktioniert mein Kopf nicht richtig. Ich kann mich dann nicht konzentrieren und vergesse viel. Manchmal liege ich lange im Bett. Um mich auszuruhen. Oder weil ich träge bin. Deswegen finde ich auch keine Arbeit.

Wenn mir jemand seine Probleme erzählt, bewege ich die ständig in meinem Kopf. Ich kann nicht abschalten und träume sogar davon.

Ihre Betreuerin Bettina Spieske schreibt dazu:

Frau F. ist nicht belastbar. Mal ist sie traurig, mal hat sie gute Laune. Manchmal hört sie auch Stimmen, die es gar nicht gibt. Sie kann sich nicht gut konzentrieren.

Wer oder was mich daran hindert, so zu leben, wie ich will

Meine psychische Behinderung belastet mich. Und dass ich immer Medikamente nehmen muss.

Ihre Betreuerin Bettina Spieske schreibt dazu:

Frau F. kommt immer besser mit ihrer psychischen Behinderung zurecht. Auch wenn sie immer wieder darunter leidet.





Was sonst noch wichtig ist

Die Gespräche mit meiner Betreuerin Bettina Spieske sind mir sehr wichtig. Ich spreche auch viel mit meinem Arzt und den Mitarbeitern in der Tages-Stätte.

Ihre Betreuerin Bettina Spieske schreibt dazu:

Frau F. meint, dass sie kein schönes Leben hat. Sie musste ihr Studium abbrechen. Sie hat keine Arbeit und wenig Geld. Darunter leidet sie manchmal.

Zielüberprüfung: Was sollte zuletzt erreicht werden?

Ich wollte ausgeglichener sein. Besser mit Geld umgehen können. Mit meinen Nachbarn gut auskommen. Mich besser konzentrieren können. Meine Meinung sagen. Mir nicht zu viel vornehmen. Aber auch nicht zu wenig. Neue Freunde finden.

Daran hat sie gearbeitet. Und vieles erreicht. Aber noch nicht alles.

Planung: Was soll zukünftig erreicht werden?

Ich möchte stabiler werden. Besser mit meinem Geld umgehen. Meine Wohnung in Ordnung halten.

Ich möchte meine Meinung sagen können. Die Kontakte zu meiner Familie sollen noch besser werden. Ich möchte mir nicht zu viel und nicht zu wenig vornehmen.



Notwendige Leistungen: Was soll helfen?

Damit sie das schafft, sind die Gespräche mit ihrer Betreuerin Bettina Spieske wichtig. Sie unterstützt **Frau F.** auch beim Geld. Und wenn es etwas mit einem Amt zu regeln gibt.

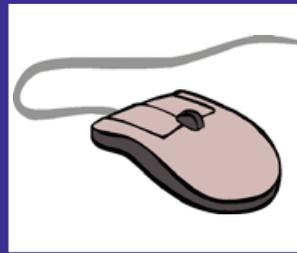
Frau F. und Frau Spieske haben dafür zweieinhalb Stunden in der Woche Zeit. So viele Fachleistungs-Stunden stehen im Hilfeplan.

Mehr Beispiele zum selbstbestimmten Leben mit Unterstützung im Internet unter:

 www.praxisbeispiele-bewo.lvr.de



Internet-Adressen mit Infos zum Hilfeplan



- ▶ www.hilfeplan.lvr.de
- ▶ www.hilfeplan-leicht.lvr.de
- ▶ www.ansprechpartner-soziales.lvr.de
- ▶ www.kostenbeteiligung-bewo.lvr.de
- ▶ www.praxisbeispiele-bewo.lvr.de
- ▶ www.soziales.lvr.de

- Herausgeber:** Landschaftsverband Rheinland (LVR)
LVR-Dezernat Soziales und Integration
Hermann-Pünder-Str. 1
50663 Köln
soziales@lvr.de
www.soziales.lvr.de
- Konzeption:** Evelyn Butz, Lothar Flemming, Dr. Dieter Schartmann
- Redaktion:** Evelyn Butz, Martina Krause
- Texte:** Ludwig Janssen (www.ljanssen.de)
- Qualitätsprüfung:** Die Texte in leichter Sprache wurden gemeinsam mit Besucherinnen/Besuchern und Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern verschiedener KoKoBe geprüft.
- Fotos:** Matthias Jung (www.jungfoto.de)
- Piktogramme:** Alle Piktogramme und Bilder stammen aus der Veröffentlichung „Das neue Wörterbuch für leichte Sprache“ (1. Auflage Juni 2008) herausgegeben von Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.
Zeichnungen: Reinhild Kassing
Logo leichte Sprache: www.inclusion-europe.org
- Gestaltung:** Angelika Hinder (LVR-Druckerei)
- Druck:** Druck und Verlag Peter Pomp GmbH
Bottrop
- 1. Auflage:** 40.000 Exemplare



Köln, im Dezember 2012

LVR-Dezernat Soziales und Integration

50663 Köln, Tel 0221 809-0

soziales@lvr.de www.soziales.lvr.de